

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Epiphania 2021

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 86

Herr, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.
²Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.
Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verlässt auf dich.
⁵Denn du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.
⁶Vernimm, Herr, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens!
⁷In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!
⁸Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und niemand kann tun, was du tust.
⁹Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,
¹⁰dass du so groß bist und Wunder tust und du allein Gott bist.
¹¹Weise mir, Herr, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte.

Lesung: Ruth 1,1-19a

¹Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande.
Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um
dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.

²Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne
Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie
ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. ³Und Elimelech,
Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. ⁴Die
nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und
als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, ⁵starben auch die beiden,
Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und
ohne ihren Mann.

⁶Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus
dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im
Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen
Brot gegeben hatte. ⁷Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war,
und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um
ins Land Juda zurückzukehren, ⁸sprach sie zu ihren beiden
Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter!
Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir
getan habt. ⁹Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres
Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten
¹⁰und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. ¹¹Aber
Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen?
Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure
Männer werden könnten? ¹²Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn
ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich
dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und
Söhne gebären würde, ¹³wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr
euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter!
Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.
¹⁴Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre
Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. ¹⁵Sie aber sprach: Siehe, deine
Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du
um, deiner Schwägerin nach. ¹⁶Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass
ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich
auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk,
und dein Gott ist mein Gott. ¹⁷Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich
auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird
mich und dich scheiden.

¹⁸Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. ¹⁹So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Gedanken zum Predigtwort

Nehmen Sie sich am Anfang einen Moment Zeit zu überlegen:

Wo stoße ich in meinem Leben an Grenzen? Wie fühlt sich das an?

Eine zweite Überlegung: Wo habe ich selbst Grenzen aufgerichtet zwischen mir und anderen? Was habe ich damit bezweckt?

In unserer Geschichte heute hören wir von vielen Grenzen. Grenzen zwischen Nationen, Grenzen zwischen Geschlechtern, Grenzen zwischen Religionen. Und sie alle werden auf die eine oder andere Weise niedergerissen. Deswegen ist es eine ganz unerhörte Geschichte, die das kleine Buch Ruth in seinen vier Kapiteln erzählt. Wie Menschen Grenzen überschreiten und damit den Blick freigeben auf Gott, der jenseits aller Grenzen lebt und grenzenlos liebt.

Wenn Menschen Angst haben, ist es fast ein natürlicher Reflex, sich abzugrenzen von dem, was Angst macht. Europa schottet seine Grenzen ab, damit vor allem Menschen aus Afrika abgeschreckt werden vom Weg übers Mittelmeer. Genau wie sie, genau wie viele Europäer in der Mitte des 19.

Jahrhunderts sind Noomi, ihr Mann und ihre beiden Söhne mit den sprechenden Namen Machlon (Krankheit) und Kiljon (Schwindsucht) Wirtschaftsflüchtlinge. Sie fliehen vor Hunger und Missernten.

Aber nicht irgendwohin, sondern nach Moab, zu den verhassten Gegnern. Eine Grenzüberschreitung, die fromme Leser empört haben dürfte.

Ausgerechnet Moab. Wo schon einmal Israeliten verführt wurden, fremde Götter anzubeten. Vielleicht versuchte der Vater, an den Traditionen Israels festzuhalten. Denn die Söhne heiraten erst nach seinem Tod einheimische Frauen, der nächste Tabubruch, eine unzulässige Verbindung zwischen Nationen und Religionen. Vielleicht haben es manche Leser mit einer gewissen Schadenfreude aufgenommen, dass diesen Verbindungen keine lange Dauer beschieden war.

Am Ende unseres Abschnitts der wichtigste Übertritt: Ruth überschreitet die Grenze von Moab nach Israel. Sie lässt die Sicherheit zurück. Sie bricht aus aus ihrer Rolle als unselbstständige Frau und als Bürgerin von Moab. Sie tut es freiwillig; es hätte auch eine andere Möglichkeit gegeben, wie wir an Orpa sehen. Wenn ich die Möglichkeit hätte, sie zu fragen, dann würde

mich brennend interessieren: Was hat dich, Ruth, so fasziniert an diesem Gott Israels, dass du dich zu ihm bekehrt hast? War es der Glaube deiner Schwiegermutter? Oder ist er dir persönlich begegnet? Oder warst du einfach neugierig auf diesen Gott, der so ganz anders war als die Götter, die du kanntest? Hast du vielleicht gehaut, dass er einer ist, der selbst immer wieder Grenzen überschreitet?

Denn so begegnet uns Gott in der Geschichte mit seinem Volk und mit uns: Er überschreitet Grenzen. Gegen allen Augenschein wählt er ein kleines unscheinbares Volk als sein Volk. Gegen alle Vernunft hält er an seinem Bund mit diesem Volk fest, obwohl dieses ihn immer wieder bricht. Weil seine Liebe und seine Barmherzigkeit grenzenlos ist.

Und dann, in der Mitte der Zeit, die größte Grenzüberschreitung: Gott selbst wird Mensch, wird einer von uns. Jesus wiederum kennt nur wenige Grenzen. Er wendet sich den Kleinen zu, denen am Rand, die bei den anderen nur wenig Ansehen genießen, Kindern, Frauen, Kranken, Ausgestoßenen. Er lädt sie ein in seine Gemeinschaft.

Unser Gott überschreitet Grenzen. Und der Glaube an ihn macht uns Mut, es ihm gleich zu tun, Grenzgänger Gottes zu werden.

Lied 658: In Christus gilt nicht Ost noch West

Fürbitten

Grenzen sprengender Gott,

du liebst alle Menschen ohne Unterschied. Wir bitten dich:

- Zeige uns, wo wir unnötige Grenzen aufgerichtet habe, und hilf uns, sie zu überwinden.
- Sei du bei allen, die schmerzhaft Begrenzungen in ihrem Leben spüren: Jungen und Alten, Armen und Reichen, Männern und Frauen.
- Unterstütze alle, die für die Freiheit von unfairen menschlichen Begrenzungen kämpfen.
- Schenke uns deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.